

Paul Kestřanek wird aufgrund seiner vorausschauenden und teilweise kritischen Berichte überraschend positiv geschildert, ohne daß seine Handlungsleitlinien und seine Maßnahmen gegen die tschechische Arbeiterschaft in den unter militärischer Kontrolle stehenden Betrieben eingehender untersucht werden. Doch auch die Charakterisierung der tschechischen Politiker und ihrer programmatischen Differenzen bleibt relativ knapp. Zu einigen Ungenauigkeiten, die dem Vf. unterlaufen sind, gehört die Einordnung der „Národní listy“ als Parteiorgan der National-Sozialen bzw. Volkssozialistischen Partei (S. 83 und 99), obwohl die Zeitung seit Anfang 1918 die aus den Jungtschechen hervorgegangene „Tschechische Staatsrechtliche Demokratie“ repräsentierte. Das Zentralblatt der Volkssozialisten hieß damals „Národní slovo“.

München

Robert Luft

Tatiana Štefanovičová a kolektív: Najstaršie dejiny Bratislavy. [Die älteste Geschichte Preßburgs.] Vydavateľstvo Elán. Bratislava 1993. 374 S., 212 Abb., 5 Tab., 4 Kt., engl. u. deutsche Zusfass.

Bereits 100 Jahre liegt es zurück, daß Theodor Ortva y zwischen 1892 und 1895 seine siebenbändige „Geschichte der Stadt Preßburg“ publiziert hat. Der seitdem erfolgte Zugang an Quellen und Wissen erforderte dringend eine Neudarstellung. Nachdem bereits 1966 eine populärwissenschaftliche „Geschichte Preßburgs“ auf den Markt gekommen war, erschien nun eine Darstellung der Ur- und Frühgeschichte, die sich gleichermaßen an interessierte Laien und an Wissenschaftler wendet. Erarbeitet wurde sie unter der Leitung von Tatiana Štefanovičová, Professorin am Lehrstuhl für Archäologie der Philosophischen Fakultät der Komenskij-Universität Bratislava, von einem Kollektiv international ausgewiesener slowakischer Wissenschaftler, vorrangig von Archäologen.

Eine Darstellung der Ur- und Frühgeschichte Preßburgs bot sich auf Grund der bewegten Geschichte dieses Raumes und seiner hohen Funddichte geradezu an. Sie hatte ihre Ursache in der vorteilhaften natürlichen Lage der Stadt an Donau und March, die ihren Anwohnern seit Jahrtausenden den Weg sowohl zu den kulturellen Zentren Südosteuropas und des Nahen Ostens als auch zu den Stämmen und Völkern Mitteleuropas erschloß. Es kann deshalb nicht verwundern, daß die ersten Spuren menschlichen Auftretens hier bis in die Altsteinzeit zurückzuverfolgen sind.

Die Autoren versuchen, diese Geschichte von den Anfängen bis zur Entstehung des ungarischen Königreiches nachzuzeichnen. Sie stützen sich dabei vorrangig auf Bodenfunde, deren Aussage erst für das letzte Jahrtausend der Darstellung durch eine allmählich wachsende Zahl schriftlicher Überlieferungen ergänzt wird. Die Gliederung des Bandes folgt der archäologischen Klassifizierung, die Frühgeschichte der Stadt ist dann jedoch in die Unterabschnitte Awaren/Slawen und Großmähren unterteilt. Der historischen Darstellung vorangestellt sind neben einer kurzen informativen Einleitung Beiträge zur geologischen Entwicklung im Quartär und zur Geschichte der Vegetation, ihr folgt die Präsentation archäobotanischer und archäozoologischer Funde auf dem Territorium der Stadt. Behandelt werden die aus den einzelnen Zeitabschnitten vorliegenden Funde, wichtige Fundplätze und ihre Stellung im Ablauf der mitteleuropäischen Geschichte.

Die einzelnen Kapitel erfassen bedeutende gesellschaftliche Entwicklungsabschnitte (Anfänge der Landwirtschaft und der Metallurgie), sie konzentrieren sich auf besonders funddichte Bezirke der Stadt (Devín/Burghügel, Preßburg/Stadt, Dúbravka) und sind mit bekannten ethnischen und politischen Erscheinungen verbunden. Wo es möglich ist, den archäologischen Befund mit historischen Ereignissen zu verknüpfen, etwa mit dem Auftreten von Kelten, Römern und Germanen, mit dem Erscheinen von Slawen und Awaren sowie der Geschichte Großmährens, tritt die Darstellung aus der Anonymität heraus und gewinnt an Lebendigkeit.

Mit Blick auf die Frühgeschichte der Stadt glauben die Autoren, bereits im keltischen Oppidum und dem römischen Kastell Gerulata einen Keim der späteren Stadt erkennen zu können. Ihren eigentlichen Ansatz fand sie jedoch erst in jener Ansiedlung, die sich allmählich östlich unter dem Burgberg entwickelte. Ihre vorteilhafte Lage an verschiedenen Fernwegen und einem Übergang über die Donau waren dafür wesentliche Voraussetzungen. Früh sind für sie ein Markt, eine Zollstelle und eine Kirche zu erschließen. 1291 erteilte der ungarische König Andreas III. Preßburg das Stadtrecht.

Allen Kapiteln ist ein kurzer Apparat mit ergänzenden Bemerkungen und Literaturhinweisen angefügt. Zahlreiche Abbildungen, Strichzeichnungen und Fotos veranschaulichen wichtige Funde und Befunde. Ein Ortsregister erleichtert den Zugang zu einzelnen Fundstellen. Vier Punktkarten zum Stadtgebiet, zu den Vororten Devín und Rusovce sowie zum Zentrum der Stadt ermöglichen es dem Leser, sich von deren jeweiliger Siedlungsdichte in den einzelnen Perioden ein eigenes Bild zu machen. Ausführliche Resümees in deutscher und englischer Sprache erschließen auch dem des Slowakischen Unkundigen wichtige Aussagen des Textes.

Berlin

Hansjürgen Brachmann

Paul Robert Magocsi: The Rusyns of Slovakia. An Historical Survey. (East European Monographs, No. CCCLXXXI.) Columbia University Press. New York 1993. XII, 185 S., 6 Ktn., 38 Abb., \$ 28.00.

Der von Paul Robert Magocsi für einen breiteren Leserkreis gedachte historische Überblick ist die englische Übersetzung des im gleichen Jahr 1993 in Prešov in rusinischer Sprache erschienenen Originalwerkes. Die schmale Monographie ist ein weiterer Beleg für die immensen Veränderungen, die seit 1989 in Osteuropa eingetreten sind und zu einer Wiederentdeckung bis dahin gänzlich vergessener Nationalitäten- und Minderheitengruppen geführt haben. Perestrojka und die samtene Revolution in Prag haben erst die Voraussetzungen geschaffen, daß sich auch die Karpathoukrainer bzw. Rusinen mit ihren historischen Ethnonymen zu identifizieren und national zu organisieren begannen. Daß dies jedoch nicht einfach ist, die Folgen von Geschichte, Politik und Geographie der Region entsprechenden Bemühungen geradezu entgegenwirken, läßt M.s Buch deutlich werden. Schon die frühe Geschichte wirft mehr Fragen auf, als die Historiker beantworten können. Waren die Vorfahren der Rusinen Ost- oder Westslaven, ein Forschungsproblem, das die Historiker-Zunft ebenso entzweit wie etwa die Frage, woher und wann sie das Christentum empfangen haben. Während Ukrainer in der Regel für die ostslavische Provenienz plädieren, argumentieren slowakische Wissenschaftler fast erwartungsgemäß eher für die westslavische Variante, und was die Christianisierung betrifft, besteht Sicherheit nur darüber, daß die ersten Pfarreien, die seit Beginn des 14. Jhs. nachweisbar sind, dem orthodoxen Bischof von Przemysl unterstanden. Auch Ansiedlung und politisch-administrative Verhältnisse gewinnen erst seit dem 14. Jh. deutlichere Konturen. M. vermeidet in seiner Darstellung jede Parteinahme, beschränkt sich im wesentlichen auf das Referieren und Zusammenfassen des aktuellen Forschungsstandes.

Dichter und ausführlicher sind die nachfolgenden Kapitel, in denen die Geschichte seit dem 16. Jh. bis zum Ende der Habsburgerherrschaft skizziert wird. Es sind dies Epochen, in denen Rusinen als Kolonisten in der Bačka und der Vojvodina angesiedelt wurden oder die unierte Kirche und ihre Geistlichkeit eine immer größere sozialökonomische und nationalkulturelle Rolle zu spielen begannen. Die Auseinandersetzung mit der ihr vorgesetzten ungarischen, römisch-katholischen Hierarchie, förderte – wie dies in noch viel intensiverer Weise auch im Kronland Galizien der Fall war – die Entwicklung eines rusinischen Nationalbewußtseins. Von großer Bedeutung waren dabei Interaktionen zwischen österreichisch-galizischen und den ungarischen Rusinen. Gleichzeitig